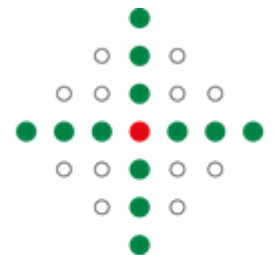


Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren

2/2022



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Liebe Leserinnen und Leser,

Abschied und Neubeginn – darum geht es in diesem Heft.

Abschied - weil unser Themenschwerpunkt dieses Mal der letzte Sonntag im Kirchenjahr ist. In vielen Gemeinden wird er als Totensonntag begangen – mit Gottesdiensten oder Friedhofsandachten, bei denen die Namen derer vorgelesen werden, die in den vergangenen 12 Monaten gestorben sind.

Neubeginn - weil unsere Wege nicht an den Gräbern enden und der letzte Sonntag des Kirchenjahres nicht nur von Schmerz und Abschied erzählt, sondern auch von Hoffnung und neuem Leben in der Ewigkeit Gottes.

Abschied und Neubeginn spielen in diesem Heft aber noch auf andere Weise eine Rolle. Denn mit dieser 18. Ausgabe des Rundbriefs verabschieden wir Christiane Dohrn aus unserem Redaktionskreis. Sie hat den Rundbrief seit seinen Anfängen vor acht Jahren begleitet und viele Artikel und Predigten für die einzelnen Ausgaben beigesteuert. Ein großes warmes Dankeschön für all das, liebe Christiane!

Neu in unserem Team dabei ist Dr. Magdalena Herbst. Sie ist in unserer Landeskirche für die Ausbildung und Fortbildung von Prädikantinnen und Prädikanten zuständig. In diesem Heft stellt sie sich mit einem Artikel über das doppelte Proprium des letzten Sonntags im Kirchenjahr vor. Willkommen an Bord unseres Rundbriefs, liebe Magdalena.

Kathrin Mette

Wie komme ich zu meiner Predigt?

Wo finden Lektorinnen und Lektoren ihre Predigtvorlagen? Wir haben uns einmal umgehört.

Erfahrungen von Lektorin Lydia Tröger

Meine liebste Quelle für Predigtvorlagen? Die Antwort ist im Grunde genommen ganz einfach: GidF. Wann immer ich über eine Predigt nachdenke, wende ich das GidF-Prinzip an: Google ist dein Freund. Das einzige Mal, dass ich mit Papier-Quellen gearbeitet habe, war im Rahmen des Lektorenkurses, also unserer Ausbildung zur Gottesdienstleitung. Im Rahmen eines Wochenend-Seminars haben wir am Freitagabend und Samstag den Gottesdienst für Sonntag vorbereitet. Uns wurden drei Lesepredigten zur Auswahl gestellt und das war damals "gut so".

Doch seit es dann nach Abschluss der Ausbildung an die Vorbereitung der eigenen Gottesdienste ging, habe ich immer – ausnahmslos – auf Google zurückgegriffen. So machte ich mich beispielsweise Anfang Juni 2021 auf die Suche nach einer Predigt für den 4. Sonntag nach Trinitatis und tippte "Predigt 1. Mose 50, 15-21" bei Google ein. Besonders wichtig ist für mich, dass ich die Predigten digital weiterverarbeiten kann. Denn fast immer ändere ich noch das eine oder andere an der ausgewählten Predigt. Mal kürze ich etwas, mal ändere ich Formulierungen so, dass sie zu mir passen (Grammatik / Wortwahl), mal füge ich noch eigene Gedanken hinzu. Das alles mache ich digital.

In der Regel sichte ich fast alle Treffer der ersten Seite bei Google, d.h. ich lese oder überfliege für mich sechs bis zehn Lesepredigten. Darunter sind oft mehrere von predigten.evangelisch.de, in der Regel eine von predigtpreis.de, und die restlichen verteilen sich auf Webseiten von Gemeinden – oder vereinzelt auch einmal einer theologischen Fakultät o.ä.

Im Rahmen dieser ersten Sichtung erhalte ich ein vielfältiges Meinungsbild. Diesen Schritt finde ich immer besonders spannend, weil das eine der seltenen Situationen ist, wo ich einen Bibeltext so gründlich betrachte. In dieser ersten Sichtung achte ich neben der Kernaussage der Predigt unter anderem auf Länge, Satzbau (kurze, verständliche Sätze versus lange Schachtelsätze), besondere Bezüge (Ereignisse, Gemeindebezüge, politische Hintergründe), etc. – Manchmal gibt es auch Liedvorschläge oder andere Vorschläge zur Gottesdienstgestaltung. Diese notiere / kopiere ich mir dann gesondert in meine Notizen.

Diejenigen Predigten, die mich wirklich ansprechen, landen dann in einer ersten Vorauswahl. Das sind meistens drei oder vier Predigten. Diese lasse ich dann nach Möglichkeit ein bis zwei Tage ruhen und lese sie dann erneut, um zu meiner favorisierten Predigt zu gelangen. Und dann folgt die Predigtwerkstatt, in der ich mir die Predigt zu eigen mache. Oft genügen schon kleine Änderungen. Manchmal füge ich noch einen Gedanken aus einer anderen Predigt ein, wenn es stilistisch und inhaltlich passt, oft kürze ich ein wenig. Wichtig ist, dass ich die Predigt am Ende gut vortragen kann. Deshalb ruht die bearbeitete Predigt meistens noch einmal ein bis zwei Tage, ehe ich erneut den Vortrag übe und ggf. erneut den Satzbau anpasse.

All diese Zwischenschritte bewahre ich mir in meinem digitalen Notizbuch auf, zusammen mit meinen Ideen und Gedanken, sodass ich meinen Weg zur Predigt jederzeit später nachvollziehen kann und auch von der ersten Sichtung bis zur finalen Predigt nichts vergesse.



Lydia Tröger lebt in Leipzig. 2020 wurde sie zur Lektorin berufen. Beruflich arbeitet sie im technischen Kundensupport eines namhaften, internationalen Softwareunternehmens.

Erfahrungen von Lektor Jürgen Hildebrandt

Die Predigt, die ich als Lektor halte, muss eine Aussage haben, hinter der ich selbst uneingeschränkt stehe. Sie soll auf Basis des biblischen Textes auch mein Verhalten und das Verhalten der Gemeinde in den Blick nehmen und Impulse für das Leben ge-



ben. Gängige Predigtsammlungen, die ich bisher in die Hand bekam, haben mich an dieser Stelle nicht überzeugen können. Die Predigten sind mir zu allgemein gehalten und sprechen die Situation in meiner Gemeinde nicht an – wie sollten sie es auch können. Ich nutze das breite Angebot im Internet. Über die dort zu findende Vielfalt an Predigten und Andachten war ich von Anfang an begeistert. Aber mal der Reihe nach.

Zuerst lese ich den Predigttext und überlege mir, in welche Richtung die Auslegung gehen soll. Hilfestellung leisten mir dabei auch (Mini-)Exegesen, die ich im Internet unter www.bibelwissenschaft.de finde. Freilich habe ich oft nicht die Zeit und das Wissen, alle Gliederungspunkte in vollem Umfang durchzuarbeiten. Es hilft mir aber auf alle Fälle, die Gedanken zu ordnen und für mich die Grundaussage zu finden.

Zum Erschließen des Textes benutze ich verschiedene Übersetzungen: Die Bibel-App der deutschen Bibelgesellschaft (die man kostenlos herunterladen kann), die Stuttgarter Erklärungsbibel und bei Texten aus dem Neuen Testament eine Übersetzung von Ludwig Albrecht mit Einführungen in die Evangelien und Briefe sowie umfangreichen Worterläuterungen (Übersetzungsalternativen etc.).

Die eigentliche Predigt suche ich grundsätzlich im Internet. Ich suche: „Predigt Textstelle“ (z. B. Predigt Mt 26,36-46). Zu fast allen Textstellen gibt es eine Menge veröffentlichte Predigten. Ich lese mehrere Predigten an, einige vollständig, bis ich mich für eine Predigt entscheide, die ich dann final für meinen Gottesdienst bearbeite.

Das ermöglicht mir, meine eigenen Vorstellungen zur Predigt zu ordnen. Augenmerk lege ich z. B. darauf, ob die Predigt gegliedert ist oder einen fortlaufenden Gedankenfluss hat. Ich bevorzuge die gegliederten Predigten, da die dort aufgegriffenen Gedanken oft eingänglicher sind als in einem fortlaufenden Gedankenfluss.

Die Arbeit am Text beinhaltet die Umstellung von Sätzen, um meine Art zu sprechen zu ermöglichen. Die Bezugnahme auf meine Gemeinde muss hergestellt werden. Gegebenenfalls kürze ich auch Ab-

schnitte und entferne Orts- und Zeitbezüge der Originalpredigt. Diese können durch eigenes ähnlich Erlebtes ausgetauscht werden.

In manchen Fällen kann ich auch Gedanken aus der Zeitschrift „Neues Leben“ (neues-leben.de) einfügen. Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich kostenlos und ist jeweils zu einem Thema erstellt. Vorteile der Predigten aus dem Internet sind für mich, dass diese kostenlos zur Verfügung stehen. Sie sind mit den gängigen Textverarbeitungsprogrammen leicht änderbar und in meine Gottesdienstvorbereitung einzufügen.

Jürgen Hildebrandt aus Oelsnitz ist seit 2018 Lektor. Er ist EU-Rentner und als Fahrer in der Tagespflege tätig.

Predigten bearbeiten

Wie können Lektorinnen und Lektoren die Vorlagen für ihre Predigten bearbeiten? Was können sie guten Gewissens verändern? Was eher nicht? Diesen Fragen widmet sich eine neue Serie in unserem Rundbrief. Und immer anhand eines konkreten Beispiels.

Vereinfachen und erden

Auf der Suche nach einer Predigtvorlage für den diesjährigen Ewigkeitssonntag stieß ich im Netz auf eine Predigt zu Mk 13,31-37 von 2007. Eine Passage aus dieser Predigt soll hier zitiert und etwas näher betrachtet werden. Nachdem der Autor zunächst den wechselhaften Charakter unseres Lebens beschrieben hat, fragt er:

Bringt der Tod Eindeutigkeit in unser Leben?

Man kann daran zweifeln.

So vielseitig und vieldeutig das einzelne Leben ist, so vielseitig und vieldeutig ist auch dessen jeweiliges Ende: Der Tod mag einen jungen Menschen treffen, der voller Kraftgefühl und voller Zukunftspläne steckt. Er mag an einen Greis herantreten, der seit Jahren schon das Schwinden seiner Kräfte spürt.

Ganz unterschiedlich wird der Tod erlebt. Von denen, die ihr Sterben auf sich zukommen sehen, und von denen, die mit dem Tode eines ihnen nahe stehenden Menschen fertig werden müssen.

So individuell die Menschen leben, so individuell sterben sie auch.

Und genau so individuell und einzigartig sind die Gefühle, mit denen Angehörige fertig werden müssen.

Alles bei jedem anders.

Töricht, anzunehmen, dass Sterben und Trauern nach feststehenden Mustern ablaufen.

Keine Eindeutigkeit bringt also der Tod in unser Leben.

An diesem Abschnitt gefällt mir manches. Viele Sätze sind kurz. Das hilft beim Zuhören. Außerdem bemüht sich der Verfasser darum, seine Gedanken über den Tod anhand des jungen Mannes und des Greises plastisch und konkret werden zu lassen.

Trotzdem würde ich den Text überarbeiten, wenn ich ihn in eine meiner Predigten einbaue. Wo liegen die Schwächen des Textes?

1. Manches ist mir zu umständlich formuliert. Bei Texten, die dafür gedacht sind, gelesen zu werden, ist das kein Problem. Falls ich etwas nicht verstehe, kann ich die Passage notfalls auch ein zweites Mal lesen. Bei einem Text, den die Gemeinde lediglich hört, ist das anders. Den müssen die Hörer auf Anhieb verstehen. Ein Beispiel. In der Predigt heißt es: *Ganz unterschied-*



lich wird der Tod erlebt. Von denen, die ihr Sterben auf sich zukommen sehen, und von denen, die mit dem Tode eines ihnen nahe stehenden Menschen fertig werden müssen.

Vor allem die attributive Bestimmung *eines ihnen nahe stehenden Menschen* stört den Hörfluss. Entweder man vereinfacht die Bestimmung zu einem Adjektiv und redet etwa *vom Tod eines lieben Menschen* oder man verwandelt sie in einen Relativsatz: *vom Tod eines Menschen, der ihnen nahesteht*. Allerdings beinhaltet der fragliche Satz ja schon eine Relativkonstruktion (*Von denen, die ihr Sterben auf sich*

zukommen sehen). Kann er noch eine zweite verkraften? Vielleicht wäre es sogar besser, auch schon die erste Relativsatz-Formulierung zu vereinfachen oder aber den ganzen Satz in zwei Sätze zu zerlegen.

2. Der Text wirkt etwas pathetisch. Das hat zum einen mit der Wortwahl zu tun. Ich finde zum Beispiel das Wort *töricht* etwas zu geschwollen. Ich würde es durch das Wort *sonderbar* oder *dumm* ersetzen. Ähnlich geht es mir mit dem Wort *Greis* und der Formulierung *voller Kraftgefühl*. Anstelle von *Kraftgefühl* würde ich einfach sagen *voller Kraft* oder ich baue das Adjektiv *kräftig* an eine andere Stelle des Satzes ein. Statt von einem *Greis* könnte man von einer *alten Frau* sprechen oder von einer *90jährigen*. Dass der Text pathetisch daherkommt, liegt aber nicht nur an der Wortwahl, sondern auch am Satzbau. Der Verfasser neigt zu Formulierungen, in denen das Subjekt des Satzes nach hinten rückt: *Ganz unterschiedlich wird der Tod erlebt*. Und: *Keine Eindeutigkeit bringt also der Tod in unser Leben*. Das lässt sich glücklicherweise ohne viel Aufwand ändern.
3. Als letztes springt mir die Formulierung: *Man kann daran zweifeln* ins Auge. Ich erinnere mich an eine liebe Kollegin, die mich einmal vor Modalverben in Predigten gewarnt hat. Modalverben wie *können*, *sollen*, *wollen* und *brauchen* rauben Texten ihre Kraft und Prägnanz. *Ich zweifle daran* klingt – wie ich finde – kraftvoller als: *Man kann daran zweifeln*.

Haben Sie Lust auf ein paar Schreibübungen? Dann nehmen Sie sich etwas Zeit, um die oben zitierte

Predigtpassage selber zu überarbeiten. Natürlich können Sie aber auch einfach weiterlesen und sich anschauen, wie ich diese Passage umgeschrieben habe.

Bringt der Tod Eindeutigkeit in unser Leben?

Ich zweifle daran.

Jeder führt sein Leben einzigartig. Und jeder stirbt einzigartig. Ein junger Mensch voller Lebenskraft und Zukunftsplänen erlebt den Tod anders als eine Neunzigjährige, die schon seit Jahren spürt, wie ihre Kräfte schwinden.

Kein Leben gleicht dem anderen und auch kein Tod. Nicht einmal unsere Trauer. Auch Trauer läuft nicht nach einem feststehenden Muster ab.

Bringt also der Tod Eindeutigkeit in unser Leben?

Nein, bringt er nicht.

Kathrin Mette

Toten- und Ewigkeitssonntag

Der Doppelcharakter des letzten Sonntags im Kirchenjahr

Wenn man das Gottesdienstbuch aufschlägt, fällt auf, dass der letzte Sonntag des Kirchenjahres zwei Proprien oder zwei Schwerpunkte hat, einerseits als "Ewigkeitssonntag" andererseits als "Totensonntag". Daran wird sichtbar: Dieser Sonntag steht zwischen zwei Polen.

Als Totensonntag gefeiert spürt der Sonntag als Gedenktag der Verstorbenen unserer menschlichen Vergänglichkeit nach - das evangelische Pendant zum katholischen Allerseelentag. Die Erzählungen und Bilder für diesen Schwerpunkt - etwa der Tod

des Mose in der alttestamentlichen Lesung 5. Mose 34 - geben Erfahrungen von Trauer, Angst und Klage viel Raum, deuten aber zugleich zart tröstliche Wege in eine neue, andere Zukunft an.

Die Feier als Ewigkeitssonntag blickt voraus auf das strahlende Kommen Jesu Christi und das Leben im Reich Gottes, also einer Zukunft, die über das hinausgeht, was wir uns vorstellen können. Wenn die



Zeit an ihre Grenzen gekommen ist, wartet die Ewigkeit. Leid, Tränen und Schmerz werden vergangen sein, wie auch die ganze Schöpfung gewandelt und versöhnt sein wird - so sagt es etwa Jesaja 65, die alttestamentliche Lesung für den Ewigkeitssonntag.

Im Evangelischen Gottesdienstbuch sind beide Proprien getrennt. In der praktischen Gestaltung des letzten Sonntags im Kirchenjahr wird oft

eine Verbindung beider Pole die Gottesdienste prägen - als einander ergänzende geistliche Facetten, wie wir mit unserer Vergänglichkeit angesichts der Ewigkeit Gottes umgehen. Die gemeinsame liturgische Farbe (weiß) und weitere gottesdienstliche Akzente (Kerzen, Liedauswahl) helfen dabei.

Magdalena Herbst

Friedhofsandachten zum Totensonntag

Einen Ort zu haben, an dem man sich dem oder der Verstorbenen nahe fühlt, ist für die meisten Trauernden sehr wichtig und tröstlich. Deshalb sind die Friedhöfe mit ihren Gräbern so wertvolle Orte, werden die Gräber immer wieder aufgesucht und oft liebevoll gepflegt.

Im Jahreslauf ist besonders der Totensonntag, eines der beiden Proprien für den letzten Sonntag im Kirchenjahr, dem Gedenken an die Verstorbenen gewidmet.

Angehörige verbinden damit oft einen Gang zum Grab und einen Spaziergang über den Friedhof. Das hat viele Gemeinden dazu veranlasst, neben dem Gottesdienst am Sonntagvormittag zu einer Andacht auf dem Friedhof bzw. in der Friedhofskapelle einzuladen. Damit tut Kirche einen wichtigen Dienst an der Gesellschaft, die den Tod weitestgehend aus ihrem öffentlichen Leben verdrängt hat. Mehreres kommt bei dieser Andachtsform zusammen: Auf dem Friedhof sind die Toten in besonderer Weise präsent. Das verstärkt sich durch den vor oder nach der Andacht stattfindenden Besuch der Gräber der Angehörigen. Die Spannung zwischen

der Nähe zu den Verstorbenen, die am Grab manifest wird, und dem Schmerz des Getrenntseins von dem geliebten Menschen, wird in dieser Andacht, an diesem Tag, an diesem Ort besonders spürbar. Es kann tröstlich sein, sich mit der individuellen Trauer als Teil der Andachtsgemeinde und damit in einer Gemeinschaft von Trauernden zu erleben. Die Herausforderung besteht darin, einerseits aufzunehmen, was da ist, nämlich die Nähe zu den Gräbern, die Trauer derjenigen, die gekommen sind, und andererseits etwas zu sagen, was nur aus dem christlichen Glauben heraus gesagt werden kann, etwas von der Hoffnung aufleuchten zu lassen.

Für die Vorbereitung der Andacht kann es hilfreich sein, sich in die Situation der erwarteten Menschen hineinzusetzen. Die Frage, was hat mir in einer Trauersituation geholfen oder könnte mir helfen, bewahrt vor Vertröstungsfloskeln.

Inhaltlich sollte nicht allzu viel Bibelkenntnis vorausgesetzt werden und eine Sprache verwendet werden, die auch für Menschen verständlich ist, die kaum mit kirchlichem Vokabular vertraut sind.

Eine Möglichkeit ist, in der Verkündigung eine Bildbetrachtung anzubieten, denn Bilder sprechen noch andere Sinne an als nur Worte. Oder warum nicht ein säkulares Trauerlied, wie zum Beispiel „Dort und hier“ von Herbert Grönemeyer und seine Wortbilder verwenden.

Manche Besucher und Besucherinnen der Andacht sind dankbar für die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden. Zum Beispiel kann man Gelegenheit schaffen, im Rahmen eines Fürbittengebets eine Kerze anzuzünden oder eine eigene Bitte auf einen Zettel zu schreiben und auf dem Altar abzulegen.

Bausteine

Gebet nach Psalm 91

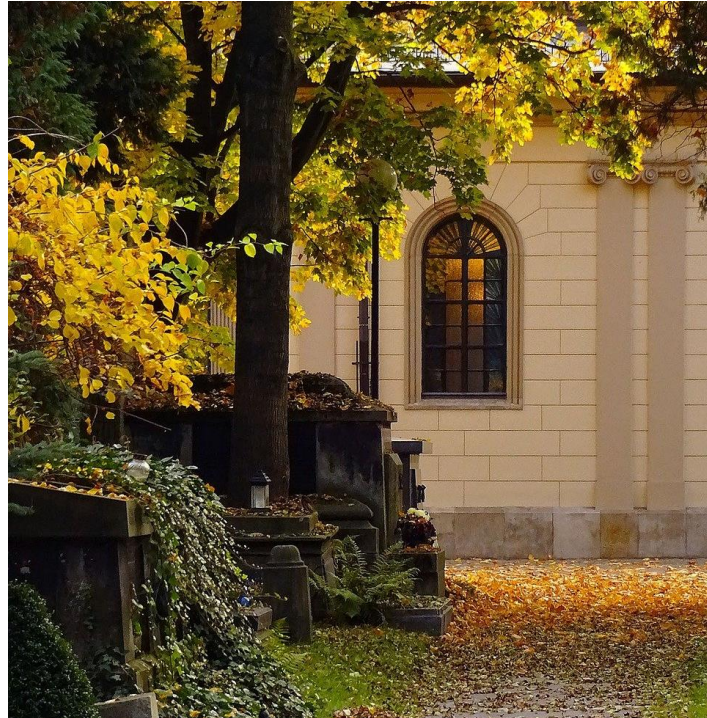
Du Gott, du Zuflucht für und für
wenn meine Zeit verflogen
und vor mir liegt die letzte Tür,
dann öffne mir gewogen
und nimm, was mich ausmacht, zurück,
mein Leben, seine Last sein Glück,
in deine guten Hände.

Du, Gott, die Zeit fährt schnell dahin,
und mit ihr alle Mühen
um Einsicht und um Lebenssinn,
ums Wachsen, Reifen, Blühen.
Mir blieben Fehler nicht erspart,
so manches, was ich tat, war hart -
du wollest mir vergeben.

Du, Gott, ich habe oft verdrängt,
dass ich hinfällig werde.
Jetzt weiß ich, klug ist, wer bedenkt,
wir neigen uns zur Erde;
die kosten ihre Stunden aus,
die ordnen ihrer Seele Haus,
zum Leben und zum Sterben.

Du, Gott, hältst mich und meine Zeit
in deinen guten Händen.
Wo ich auch bin, du bist nicht weit,
ich kann mich an dich wenden.
Dein Segen trägt mit Sicherheit
von Ewigkeit zu Ewigkeit -
ich habe ein Zuhause.

(Quelle konnte nicht ermittelt werden)



Segen

Gott sei neben uns in Licht und Finsternis
Gott sei in uns bei Tag und bei Nacht
Gott sei bei uns im Leben und im Sterben,
jetzt und immer.

So segne uns Gott,
barmherzig und zu allem mächtig,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

(Quelle konnte nicht ermittelt werden)

Herbert Grönemeyers Lied „Dort und hier“

*Die Nacht schluckt jedes schwere Gewicht
Entlässt den Tag aus der Pflicht
Der Mond steht steil und tut wieder nichts
Ich schließ die Augen und denk an dich*

*Ist jemand da, wenn dein Flügel bricht
Der ihn für dich schient, der dich beschützt
Der für dich wacht, dich auf Wolken trägt
Für dich die Sterne zählt, wenn du schläfst*

*Ich versuche mir, einen Traum vorzuprogrammieren
Und stell mir vor, du kämst zu mir
Ich sollte aufhör'n, mein Hirn zu strapazieren
Du bist dort, und ich bin hier*

*Ist jemand da, wenn dein Flügel bricht
Der ihn für dich schient, der dich beschützt
Der für dich wacht, dich auf Wolken trägt
Für dich die Sterne zählt, wenn du schläfst*

Auszug aus einer Predigt zu „Dort und hier“

Erst wenn ich loslasse, kann ich Schritte vom Grab zurück ins Leben wagen.

Doch woher die Kraft dazu nehmen?

Die Antwort des Liedes verstehe ich so: Ich kann leichter loslassen, wenn ich *da oben* jemanden weiß, der oder die über meine Lieben wacht, wenn ich meine Lieben in guter Obhut weiß.

Aber: Gibt es denn da oben überhaupt jemand?

Eindeutig beantwortet Grönemeyer die Frage nicht. Doch ich denke, man spürt es seinem Lied ab: Er hofft, dass da jemand ist, eine gute Macht, die unsere Lieben nach dem Tod behütet und die Tränen abwischt.

In der Sprache der Bibel heißt es: *Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein.* (Off 21,4)

Die Offenbarung drückt es in ihrer Bildersprache so aus: Im Himmel ist Frieden. Es gibt dort ein Zuhause für alle Menschen. Ein Zuhause, wo die Traurigen nicht zum Weinen vor die Tür geschickt werden. Gott selbst wird in diesem Haus wohnen. Tür an Tür mit den Menschen. Ja, Gott selbst wird alle Tränen von den Augen abwischen.

Er selbst wird den Flügel schienen, wenn er bricht.

Und die Offenbarung fährt fort: Der Tod wird dort nicht mehr sein. Es wird kein Leid geben. Kein Wehgeschrei. Keinen Schmerz. Denn dies alles gehört zum irdischen Hier. Gott schafft dort alles neu.

Eine wunderbare Verheißung, finde ich. Sie gilt den Traurigen, den Trauerenden, aber auch den Sterbenden. Und sie gilt uns.

Gott wird abwischen alle Tränen. Diese Verheißung gilt an den Gräbern unserer Lieben, an den Gräbern unseres Lebens, hier auf dem Friedhof ebenso wie an allen anderen Gräbern und zu allen Zeiten.

*Ist jemand da, wenn dein Flügel bricht
der ihn für dich schient, der dich beschützt
der für dich wacht, dich auf Wolken trägt
für dich die Sterne zählt, wenn du schläfst*

Ja, da ist jemand...
Amen.

Vorschlag für einen Ablauf

- Musik zu Beginn
- Begrüßung und Votum
- Gemeindelied
- Psalmgebet – evtl. mit einem gemeinsam gesprochenen Leitvers
- Alternativ: Meditativer Text, evtl. mit Musik unterlegt
- Musik oder Lied
- Biblische Lesung
- Ansprache / Geistlicher Impuls
- Musik oder Lied
- Gebet – Vater unser
- Segen
- Musik zum Abschluss

Christiane Dohrn, Leipzig

Plötzlich und unerwartet

Kurzpredigt zu Mk 13, 31-37

(Predigttext am Ewigkeitssonntag 2022)

Ein lauer Abend im Gebirge. Ein Fest wird gefeiert. Menschen sitzen an lauschigen Orten lange draußen und stoßen auf das Leben an. Leben erfüllt Plätze und Gassen. Plötzlich, in dem Augenblick, da des Tages Ende und Anfang mit Glockenschlägen ineinander aufgehen, ertönt oben, vom Kirchturm, das Horn des Türmers. Alle halten inne. Der Stundenruf schallt in die Weite hinaus: *Hört, ihr Leut´, und lasst euch sagen, unsere Glock` hat Zwölf geschlagen: Zwölf, das ist das Ziel der Zeit, Mensch bedenk die Ewigkeit!* Das berührt. Man sieht es den Gesichtern an.

Wachet auf, ruft uns die Stimme! Selbst Hartgesotene werden sentimental. *Mensch bedenk die Ewigkeit!* Was für eine Herausforderung.

Im Markusevangelium ist eine Rede Jesu überliefert. Jesus sagt dort:

Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen: So wachet nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet! (Mk 13,31-27)

Jesus verweist unmissverständlich auf die Endlichkeit des Kosmos. Himmel und Erde werden vergehen. Dort, in sommernächtlicher Runde, redet man viel, aber nicht vom Tod. Wohl vom Bedrohlichen. Wenn ´s richtig kalt wird, wird dann noch die Heizung warm? Einer erzählt vom Ende des Sonnensystems in etwa fünf Milliarden Jahren. Da kämen wir noch davon, meint ein dritter. Alle lachen. Jesus spricht vom Tag X, aber lässt den Termin offen. Nur seine Worte werden bleiben. Alles vergeht, das Evangelium steht. Wie weiter? Jesus antwortet: *Das sage ich allen: Wachet!*

Seinen Aufruf verbindet er mit dem Hinweis, die Pforte des Hauses möge ständig besetzt sein. Weil

keiner weiß, wann der Hausherr eintrifft. Wie kann ich diesem *Wachet* gerecht werden?

Was der Herr fordert, meint nicht Wachen als Härtetest. Es heißt doch in dem Lied von Kurt Marti: *Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist – wenn die Liebe das Leben verändert.* (EG 153,5) Da liegt der Schlüssel zum Verstehen. Wachen heißt Lieben. Die Liebe bleibt, auch wenn die Welt zerfällt wie ein morscher Dachbalken.

Die Botschaft Jesu ist die Liebeserklärung an uns. In ihr verschmilzt der Ruf über Vergänglichkeit mit dem der Rettung. Des Lebens Ende mündet in die Ewigkeit. Wie der Glockenschlag zum Tageswechsel. Liebe ebnet den Übergang. Weil Gott das letzte Wort gehört, werden Ende und Anfang unerwartet großartig sein. Vielleicht wie eine laue Sommernacht. Auf der Bank vorm Haus des Herrn. Und wir dürfen bleiben immerdar.

Karsten Loderstädt

Rückmeldungen bekommen

Ein Leitfaden für ein kollegiales Feedback

Was halten Sie von der Idee, von Zeit zu Zeit einen anderen Lektor oder eine Lektorin zu sich in den Gottesdienst einzuladen und ihn oder sie um ein Feedback zu bitten?

Sie werden merken: So eine Rückmeldung tut gut. Sie erfahren, wo Ihre Stärken liegen, aber auch an welchen Gesten oder Situationen sie noch arbeiten können.

Am besten, Sie bitten ihren Gottesdienstgast, sich während des Gottesdienstes Beobachtungen zu notieren. Was fällt dem anderen auf? Wo spürt er bei Ihnen Unsicherheit oder ist selbst irritiert? An welchen Stellen des Gottesdienstes fließt seinem Empfinden nach die größte Energie? Was spricht ihn im Gottesdienst am meisten an?

Wer Feedback gibt sollte sich an einige einfache Regeln halten. In den Lektorenkursen orientieren wir uns an solchen Regeln, wenn wir über Andachten oder Gottesdienste der Kursteilnehmer reden.

1. Feedback soll beschreiben, nicht bewerten. Inhalt der Beschreibung sind die eigenen Reaktionen. Auf diese Weise überlässt man es der anderen, die Information zu berücksichtigen oder auch nicht.
2. Feedback soll konkret sein. Also nicht allgemein formulieren (*Du wirkst unsicher.*), sondern konkret: *Bei der Begrüßung hatte ich den Eindruck, dass Du nicht wusstest, wohin mit deinen Händen.*
3. Feedback soll brauchbar sein. Es bringt nichts, den anderen auf etwas aufmerksam zu machen, das er nicht ändern kann. Es hilft nicht weiter, jemanden zu sagen: *Du wirkst so klein im Altarraum.*
4. Feedback soll sich der eigenen Subjektivität bewusst sein. Rückmeldungen sind keineswegs objektiv, sondern immer von den Eigenheiten der Person bestimmt, die Feedback gibt, getreu dem Motto: Was Berta über Paula sagt, sagt manchmal mehr über Berta als über Paula.

Nicht nur für das Feedback-Geben, auch für das Feedback-Erhalten gibt es ein paar hilfreiche Re-

geln. Sie lassen sich in einem Satz zusammenfassen: Nicht erklären, argumentieren oder verteidigen, sondern zuhören und aufnehmen.

Kathrin Mette

Wenn Gott in unsere Häuser kommt

Lektorengottesdienst im MDR

Am Ersten Advent überträgt der MDR einen besonderen Gottesdienst im Radio. Es ist ein Lektoren-



gottesdienst. Gestaltet wird er von Irene Rabe, Martin Heidler und Anett Zobel. Die drei haben vor zwei Jahren gemeinsam einen Lektorenkurs in Auerwalde besucht und bereiten sich nun schon seit

mehreren Monaten auf ihren ersten gemeinsamen Hörfunkgottesdienst vor. Dass er von Ehrenamtlichen gestaltet wird, ist übrigens nicht die einzige Besonderheit dieses Gottesdienstes. Er wird auch an einem ungewöhnlichen Ort aufgenommen - in Irene Rabes Frankenger Wohnzimmern. Das passt gut zum Ersten Advent, an dem es ja darum geht, wie Gott bei uns Einzug hält, in unsere Welt, in unsere Häuser und in unsere Herzen. Den Lektorinnen stehen Pfarrerin Kathrin Mette und der Kirchenmusiker Carsten Hauptmann zur Seite, natürlich auch die Techniker des MDR und nicht zu vergessen der Rundfunkbeauftragte unserer Landeskirche: Pfarrer Holger Treutmann.

Schalten Sie am 27. November 10 Uhr den MDR ein oder laden Sie den Gottesdienst später von der Website des MDR herunter.

Angebote zur Weiterbildung

22. November 2022: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Die Jahreslosung 2023 entdecken

Datum: Di 22.11. • 19.00 - 21.00 Uhr

Ort: Online

Thema: Die Jahreslosung für 2023 lautet *Du bist ein Gott, der mich sieht* (1. Mose 16,13). Sie wird Menschen ein Jahr lang begleiten, ermutigen, trösten, vielleicht sogar aufrütteln. Erfahrungsgemäß gibt es im Jahr viele Gelegenheiten, sich in der Gemeinde einmal intensiv mit der Jahreslosung zu beschäftigen, sei es im Hauskreis oder in einem Jahreslosungsgottesdienst.

Das Online-Seminar bietet Hintergrundwissen zur Jahreslosung und entwickelt mit den Teilnehmenden Ideen und Bausteine, wie sie in der Gemeindegemeinschaft zum Thema gemacht werden kann.

Leitung: Pfn. Dr. Kathrin Mette (Ehrenamtsakademie) • Martina Hergt (Arbeitsstelle Kirchenmusik)

Kosten: keine

Anmeldung: Ehrenamtsakademie • (03521) 470653 • ehrenamtsakademie@evlks.de

Januar 2023 – Juni 2023: Lektor(inn)enkurs Kirchenbezirk Meißen-Großenhain

Ort: Bärnsdorf • Oberebersbach

Leitung: Pfn. Sabine Prokopiev • Pf. Eric Maurer • Pfn. Dr. Kathrin Mette (Ehrenamtsakademie)

Kosten: ca. 100 EUR Eigenanteil

Anmeldung: Ev.-Luth. Superintendentur Meißen-Großenhain • suptur.meissen-grossenhain@evlks.de • (03521) 40916-0

Januar 2023 – Juli 2023: Lektorenkurs in Auerbach

Ort: St. Laurentius Kirchgemeinde • Kirchplatz 4/Turngasse 6 • 08209 Auerbach

Leitung: Pfn. Dr. Mandy Rabe • Pf. Andreas Vödisch

Kosten: ca. 100 EUR Eigenanteil

Anmeldung: Ev.-Luth. Superintendentur Vogtland • Untere Endestraße 4 • 08523 Plauen • (03741) 224317 • suptur.vogtland@evlks.de

18. Februar 2022: Morgens, mittags und auch abends. Tagzeitengebete kennenlernen und einüben

Datum: Sa 18.02.2023 • 9.30 - 18.30 Uhr

Ort: Klosterhof St. Afra Meißen • Freiheit 16 • 01662 Meißen

Thema: Die Tagzeiten- oder auch Stundengebete antworten auf die Bitte des Paulus: *Betet ohne Unterlass!* (1Thess 5,17). Nach wie vor ist das Stundengebet vor allem in Klöstern und Kommunitäten zuhause. Es wird aber auch auf christlichen Freizeiten, in bestimmten Gemeindeguppen oder sogar in so manchem Hauskreis

praktiziert. Im Seminar üben wir Tagzeitengebete ein, zwei moderne und ein traditionelles. Zwischen den Übungen sind Informationen und Impulse zu Geschichte und Wandel der Tagzeitengebete eingestreut.

Leitung: Pfn. Dr. Kathrin Mette (Ehrenamtsakademie) • Dr. Dirk-Martin Mütze (Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis) • Kantor Ekkehard Hübler

Kosten: 15 EUR

Anmeldung: Ehrenamtsakademie • (03521) 470653 • ehrenamtsakademie@evlks.de

1. April 2023: „Lasst uns beten ...“

Das gottesdienstliche Gebet zwischen Tradition und Poesie

Datum: Sa 01.04.2023 • 10.00 - 17.00 Uhr

Ort: Klosterhof St. Afra Meißen • Freiheit 16 • 01662 Meißen

Thema: Das Gebet gehört für uns selbstverständlich zur gemeinsamen Feier des Gottesdienstes. Öffentliches Gebet ist aber etwas anderes als persönliches Gebet im Privaten. Und Gebet ist nicht gleich Gebet: ein Tagesgebet zu Beginn des Gottesdienstes hat eine andere Funktion als ein Fürbittengebet.

Für die liturgische Gestaltung von Gottesdiensten ist es unerlässlich, traditionelle Formen, Sprachbilder und Strukturen zu kennen, aber auch mit der eigenen Sprache bewusst umzugehen.

Gemeinsam schauen wir an diesem Studientag auf traditionelle agendarische Gebetstexte, lassen uns von diesen inspirieren und arbeiten auch an eigenen Gebeten für den Gottesdienst und an ihrer Sprache.

Leitung: Pfn. Dr. Magdalena Herbst (Pastoralkolleg) • Pf. Dr. h.c. Christian Lehnert

Kosten: 10 EUR

Anmeldung: Pastoralkolleg der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens • (03521) 4706-880 • pastoralkolleg@evlks.de

1. April 2023: Engel. Theologie online

Datum: Sa 01.04.2023 • 9.00 - 12.00 Uhr

Ort: Online

Thema: Engel kommen im Laufe eines Kirchenjahres in vielen biblischen Lesungen und Predigttexten vor, gerade auch in Predigtreihe V. Und es sind keine pausbackigen Kinder mit Flügeln, die uns da begegnen. Wann, warum und wie treten Engel in der Bibel auf? Welche Bedeutung haben sie für uns heute? Darum geht es im Webinar.

Leitung: Pfn. Dr. Kathrin Mette (Ehrenamtsakademie)

Kosten: keine

Anmeldung: Ehrenamtsakademie • (03521) 470653 • ehrenamtsakademie@evlks.de

29. April 2023: Andachten und Gottesdienste für den Frieden. Studientag Liturgische Bildung

Datum: Sa 29.04.2023 • 9.00 – 15.00 Uhr

Ort: Klosterhof St. Afra Meißen • Freiheit 16 • 01662 Meißen

Thema: Liturgisches, Musikalisches und Homiletisches zu Andacht und Gottesdiensten für den Frieden

Leitung: Martina Hergt (Arbeitsstelle Kirchenmusik) • Pfn. Dr. Kathrin Mette (Ehrenamtsakademie) • LKMD Markus Leidenberger • Pfn. Dr. Magdalena Herbst (Pastoralkolleg)

Kosten: 15 EUR

Anmeldung: Pastoralkolleg der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens • (03521) 4706-880 • pastoralkolleg@evlks.de

September 2023: Studien- und Begegnungsreise Heiliges Land für ehrenamtliche WGT Frauen und interessierte Frauen

Daten: 03.09.2023 bis 13.09.2023

Ort: Israel

Thema Der Weltgebetstag 2024 kommt aus Palästina.

Deshalb plant die Ev. Frauenarbeit Sachsen eine Reise ins Heilige Land. Ab Oktober 2022 sind alle Informationen auf www.frauenarbeit-sachsen.de einsehbar. Im Einzelfall kann ein Zuschuss gewährt werden. Dazu bitte einen formlosen Antrag mit Angabe des Grundes an die Frauenarbeit senden. Möglich ist dies durch die einmalige Unterstützung der Ev. Luth. Landeskirche und der Ehrenamtsakademie. Ein Rechtsanspruch besteht nicht.

Kosten: stehen noch nicht fest

Anmeldung: Israelreisen Werner Hartstock • (03765) 719851 • www.israelreise.de

Weitere Angebote:

www.ehrenamtsakademie-sachsen.de

www.kirchenmusik-sachsen.de/angebote-fachbeauftragte/



Was gibt es im nächsten Heft?

Wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, ist der erste gesamtsächsische Lektorentag schon vorbei.

Sie haben ihn verpasst? Keine Sorge! Anfang 2023 wird ein Sonderheft des Rundbriefs erscheinen mit ausführlichen Berichten und vielen Fotos.



Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren in der EVLKS

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis „Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren“, Pfn. Christiane Dohrn, Lektorin Helga Glöckner, Pf. Karsten Loderstädt, Pfn. Dr. Kathrin Mette, Pfn. Dr. Magdalena Herbst

Kontakt: Ehrenamtsakademie, Freiheit 15, 01662 Meißen, ehrenamtsakademie@evlks.de

Abo: Sie wollen den Rundbrief abonnieren? Als gedrucktes Heft oder Onlineausgabe? Schreiben Sie einfach eine Mail an ehrenamtsakademie@evlks.de

Auflage: 400 Exemplare

Druck: saxoprint, www.saxoprint.de